

Theater und Kunst

Roncz Rachmaninoff-Sidney Beer.

Der hochtragende Sergej Rachmaninoff erscheint lautlos im Orchester und nimmt, bevor er spielen kann, einen Beifallssturm der Zuhörer in Empfang. Das Wiener Publikum sagt dem heute Gögleren Künstler: wir schätzen, wir lieben dich. ... Und solche Schätzung, solche Liebe verdient zu haben, gehört wohl zu den höchsten Lebenswerten.

Rachmaninoff spielte diesmal von seinen vier Klavierkonzerten das C-Moll, ein brillantes Stück, wie es eben nur der Komponist Rachmaninoff dem Virtuosen Rachmaninoff schreiben kann. Man schallt glaubt man, Chopin und Tschajkowsky hätten mitkomponiert; aber das ganze Sentiment, die flüssige Wehmut der Kantilene haben doch einen Eigentum, das Fugato im Finale verrät den musikalischen Techniker, der Bedenken vor den lebendigen Koloristen. Die Wiener Philharmoniker unter Sidney Beer begeisterten, und wir nehmen an, der Komponist war mit den Tempi so zufrieden, wie es das Publikum war. Das gepanzt zürstete und den Meister am Schluss noch um eine Zugabe beehrte. Er erschien mit der Vornehmheit eines Großfürsten des Klaviers und nahm mit dankbarem Verneigen und Verneigen alle Huldigungen entgegen. Das „Meisterstück“-Vorpiel schien nach dem russischen Kowalew nicht gerade am Platz, obwohl man es ja immer hören kann, und es erfüllte seine breite Pracht die herkömmliche grandiose Schlusspflicht. Vorher hörte man Debussys „Mer“, das, früher jahrelang gemieden, in der letzten Zeit zum Favorit- und Paradestück aller Dirigenten wurde. Herr Beer machte besonders den dritten Teil sehr eindrucksvoll, wählte den Schluss hoch auf und dirigierte so spielend, als ob es keine ewig wechselnden, häßlichen Debussy-Rhythmen gäbe. Neu war uns die „Klassische Symphonie“ von Prokofjew: eine altertümliche Spielweise, eine Stilkopie — man möchte von musikalischen Maria Theresia-Möbelen sprechen — aber im Tonartwechsel, in Formulierungen und — sprüngen doch die Gegenwart verarbeitend. Wichtige Pizzicati, durchdringender Satz, hübsche Einfälle, Frische, Kürze und Dantbarkeit, namentlich für die Streicher — das Finale klingt wie eine verklärte Wolke-Gebäude —, zeichnen diese Musikern aus. Und noch mehr ihre Kürze.

Sidney Beer zeigte sich als gewandten, agilen Dirigenten, die innere temperamentovolle Beteiligung deutet sich stark an — Kopf und Gelenke scheinen bisweilen auf Spiralfeder zu ruhen —, und die ideale Forderung nach Klangfülle und Präzision erfüllte sich bei und mit den Philharmonikern und durch die Philharmoniker von selbst. Es gibt Orchester, die unter einem gewissen Niveau überhaupt nicht spielen können. Eine Wertwürdigkeit des Abends war endlich, das es durchaus gesund gewachsen, feinerlei verirrte Luft gab, und daß sie dennoch gefiel. Anton Bruckner pflegte zu sagen: „Wann ihnen nichts einfällt, nennen sie's kritisch. ...“ Mit viel Recht kann oft erweiternd gesagt werden: Wann ihnen nichts einfällt, nennen sie's radikal. ...

Oesterreichisches Studio.

Die Veranstaltungen des österreichischen Studios haben durch Ernst Krenek nunmehr eine planvolle Organisation erhalten. Es geht nicht mehr bloß darum, der Öffentlichkeit „neue Musik“ in möglichst starken Dosen vorzusetzen, es sollen vor allem Verbindungs- und Empfangsbereitschaft gemacht werden. Die dem Zweck dienlich sind die fesselnden und geistvollen Vorträge, mit welchen Krenek die musikalischen Darbietungen jedesmal einleitet. Besonders Gewicht legt Krenek auf die Zusammenhänge, die zwischen Musik und Zeitgeschehen herzustellen: zweifellos wird uns auch das Problem der neuen Musik nähergebracht, wenn wir uns klar machen, daß dieses Problem auf der Linie des allgemeinen Erlebens liegt. Denn der musikalischste Proseß spielt sich in keinem weltlichen und intellektuellen Raum ab, und elementare Erklärungen auf dem Gebiete der Tonkunst laufen parallel oder, richtiger, sind identisch mit den weltanschaulichen Erklärungen, deren Augen wir sind. Im Leben wie in der Kunst: unsere Weltstruktur befindet sich in einem Zustand grundsätzlicher Strukturverwandlung. Ein unüberdeckerter Riß geht durch das Gebäude der Musik, und dieses Phänomen zwingt zu Auseinandersetzungen, denen niemand ausweichen kann. Es hat uns in eine Zeit für Tag schmerzhaft zu erlebende Spaltung verführt zwischen solchen, die eine leer illusionistische Haltung des begreiflichen, aber unerfüllbaren Wunsches nach Refonktion des Verlorenen einnehmen, und andern, die die zuwilen recht bittere Verpflichtung zu einer redlich sich bemüßenden, entfangsreichen, tätigen Auseinandersetzung auf sich zu nehmen nicht scheuen.

Es ist die Lage des modernen Musikers mit so nächster Klarheit erfaßt worden: ihm winken nicht Schaffensrausch und romantische Verzückung, sondern sein Los ist Entfugung, harte Arbeit und vielleicht auch qualender Zweifel. Der Erfolg aber, der ihm winkt, wird zumeist ein sehr platonischer sein, und Krenek mag schon eine besonders glückhafte Wendung seines Unternehmens verzeichnen, wenn er sieht, wie eine stets wachsende Anhängerzahl mit stets wachsendem Interesse seinen Vanden folgt.

Das letzte Studiokonzert führte in die westeuropäische Musikwelt: man hörte einen Liebeszyklus von Dmar Schoed, dem hervorragenden Schweizer Komponisten, „Nocturno“ betitelt und für Bariton mit symphonischer Streichquartettbegleitung gesetzt. Ein starker, eigenartiger und grüßlicher Geist spricht aus diesem Werk und wehrt sich gegen feilsche Bedrängnisse, denen er gleichwohl zufließt verfallt. Für die stilvolle Wiedergabe bürgten der feinfühlig und kultivierte Schweizer Sänger Felix Döfler sowie das ausgezeichnete Graf-Ruz-Quartett. Womöglich noch interessanter war eine Liebesreihe von Henri Sauguet. Krenek will in der Ersetzung dieses Komponisten einen Musiker erkennen, der sich auf der Flucht vor der Krise befindet, die er vielleicht stärker erlebt als mancher andre. Er ist insofern nicht rückwärts gewandt, wenn er sich glatter Goudiböcher Lyrischen bedient: „Er hat nicht die Gefühle von vorgestern, sondern die von heute, aber seine Angst vor dem Berührungswort,

das ihr adäquater Ausdruck anrichten müßte, veranlaßt ihn, sie als solche des zweiten Kaiserreiches zu betrachten, wodurch eine seltsame surrealistische Montage entsteht, als gingen galbanisierete Reigen von tauglicher Lebendigkeit unter uns herum. ...“ Sebba Kug sang die Liebesreihe mit feiner, schwebender Zunge und klugen, lebhaften Ausdruck; Krenek begleitete sie am Flügel. Den Schlüssel des Konzerts bildete prächtige, selbstbewußt auftrumpfende Klaviermusik von Strawinsky, von Peter Stadlen virtuos gespielt, gefordert, geballt.

Gastkonzerte Furtwänglers in Wien.

Berlin, 22. Februar. Professor Furtwängler, der von seiner Reise nach Ägypten zurückgekehrt ist, hält sich gegenwärtig in München auf. Er hat mit der Covent Garden Opera in London einen Vertrag über eine Reihe von Opernaufführungen abgeschlossen, die er in der kommenden Saison in der Covent Garden Opera dirigieren wird. Professor Furtwängler verhandelt auch mit Wien über Gastkonzerte.

* (Operntheater.) Sonntag, den 24. d. (im Schülerabonnement, erster Zyklus, Nachmittagsvorstellung zu keinen Preisen), „Der Evangelist“, mit den Damen Seltsgruber, Schöberl, Karl, Gathmann, Klein und den Herren Graub, Schipper, Markhoff, Galas, Arnold, Madin, Etl, Loebmeyer, Klein Roth, Dirigent Alois. Spielleitung Duban. Anfang 2 Uhr. — Abends „Sibylla“ mit Frau Jarmila Nowotna in der Titelrolle und Kammeränger Richard Tauber a. G. als Octavio, den Damen Wofor, Graf, Fiedler und den Herren Wiedemann, Zimmermann, Knapp, Maill, Madin, Arnold, Jec, Jesta, Hartmann, Gchner, Müllz a. G. Tomet, Haller, Strobl, Spoltus, Dirigent Alois. Spielleitung Hubert Marjicha a. G. Anfang 8 Uhr.

* (Bepi Kramer-Glöckner am Deutschen Volkstheater.) Direktor Jahm hat für die am Donnerstag, den 23. d., im Deutschen Volkstheater stattfindende Uraufführung des Lustspiels „Großpapa“ von Rudolf Valentini Jäger Bepi Kramer-Glöckner verpflichtet. In diesem von Hans Krimig inszenierten Lustspiel wirken ferner mit die Damen Arlan, Köch, Gutmann, Liebermann, Richard, Strabner und die Herren Berliner, Gmann, Greg Süßner, Reihöls, Jessen, Reßberger, Riehl und Seiffert. Bühnenbilder Max Frey.

* (Die Guitry-Premiere in der Josefstadt.) Im Theater in der Josefstadt findet Freitag, den 1. März, die deutsche Uraufführung von Sacha Guitrys Komödie „Sein neues Testament“, in den Hauptrollen mit den Damen Friedl Czepa, Adrienne Gehler, Johanna Zerwin-Moissi, Olga Trager-Malschke, den Herren Fritz Dellus, Anton Edhofer, Andre Mattoni und Alfred Neugebauer, in der Regie Dr. Emil Gehler statt.

* (Gretl Vernon als Gloriosa fürkin.) Die Direktion des Stadttheaters hat Gretl Vernon für die Darstellung der Gloriosa fürkin verpflichtet; die Saloman-Operette gelangt ab 1. März im Stadttheater zweimal täglich zur Aufführung.

* (Raffionspiele in Linz?) Aus Linz, 22. d., wird uns berichtet: Direktor Brantner trägt sich mit dem Gedanken, zu Ostern in der Südbahnhofhalle in Linz große Raffionspiele zu veranstalten. Die neu eingerichtete Halle wäre ein idealer Zeitraum für eine solche Veranstaltung.

* (Verhinderung der Subay-Premiere in Budapest.) Aus Budapest, 22. d., wird uns berichtet: Die für heute angelegte Premiere der Oper „Die Venus von Milo“ von Eugen Subay mußte abgelehnt werden, da der Tenor Johann Samos, der vorgesehener heiter geworden war, bis heute noch nicht hergestellt war. Die Premiere findet in einer Woche statt.

* (In der Scala dirigiert heute und morgen Oscar Straus seine Wiener Operette „Das Walzerparadies.“ Morgen nachmittags 4 Uhr spielt Ludwig Stöfel zum erstenmal den Zawalid in dem Schwanz „Familie Schmeißer.“

Wochen-Ausgabe Tagblatt

Aus dem Inhalt der Nr. 8 vom 23. Februar 1935:

- Baumwolle (Braun)
- Die Vereinsamung der Mittelmächte (Staatsarchivar Dr. Reinhold)
- Die „fliegende Festung“ (Robber, Flugzeugführer)
- Auch ein Beruf (Barlach, Paris)
- Die wilden Stiere (Tierbändiger Schusser)
- Der Apfel erobert die Welt (Dr. Wenzl)
- Der Fluch des Heeres (Primarius Dr. Schulhoff)

Übersicht der Ereignisse / Kosmetik / Ratgeber der Hausfrau
Kochrezepte / Kostenlose Graphologie / Aus dem Reich der Technik und ein künstlerisches Kreuzwort-Preisrätsel mit 64 Preisen.
In allen Zeitungsverkaufsstellen erhältlich. Einzelpreis 26 Groschen. Monatlich 3 1/2.

* In den Kammerspielen finden heute, Samstag, und morgen, Sonntag, die letzten Aufführungen des Schwanen, „Da stimmt was nicht!“ mit Otto Ballburg in der Hauptrolle statt. Montag bleibt das Theater wegen technischer Vorbereitungen für die Premiere des neuen musikalischen Stückes von Karl Fortas und Fritz Grünbaum „Bedene Dich selbst!“ geschlossen. Die Premiere findet Dienstag, den 26. d., 8 Uhr, statt.

* Die Wiener Theatergilde veranstaltet Dienstag, den 26. d., einen Autorentag. Es sprechen der künstlerische Leiter der „Rovag“ Professor Dr. Hans Nüßler und Georg Rendl. Hotel de France, Schottenring 3, 8 Uhr.

* Aus Los Angeles wird uns berichtet: Erich Wolfgang Korngold, der als musikalischer Mitarbeiter Max Reinhardts am „Sommerabend“-Film in Hollywood weilte, wurde eingeladen, an der Spitze des Symphonieorchesters von Los Angeles ein Symphoniekonzert zu leiten. Korngold errang als Komponist wie als Dirigent in rühmlichen Erfolg. Er führte vor seinen Kompositionen „Schau spielen“, „Die Stadt“, „Die tote Stadt“ und die fünfjährige „Baby-Suite“ vor und ließ das Programm in einen jubelnd aufgenommenen Johann Strauß-„Wald“, „Fledermaus“-Overtüre, Wein, Weib und Gesang, „Der Meister“ ausfüllen. Das von Korngold mit Ueberlegenheit, Geist und gänzlichender Rhythmi geführte Orchester leistete Hervorragendes.

* Morgen 3/5 Uhr im Konzerthaus Volkstümliches Symphoniekonzert. Sach: Präzisions und Juge für Orchester; Westosen; VII. Symphonie; Kinalbini: 4 Vieler mit Orchester, Gesang Eud Szanbo (Staatsoper); 13; „Die Jense.“ Wiener Symphoniker. Dirigent Anton Konrath, Konzerthauskaffe.

Wochenspielfplan der Theater (Täglicher Spielplan im Inseratenteil.)

Staatsoper	
Samstag, 23. Februar, 4/8 Uhr, im aufgehobenem Abonnement: „Cavalleria rusticana“, „Der Bajazzo.“ (Alfio und Tonio — Walter Großmann von der Staatsoper in Berlin a. G., Silvio — Alexander Seid von der Königlich Ungarischen Oper in Budapest a. G.)	
Sonntag, 24. Februar, 2 Uhr, im Schülerabonnement, I. Zyklus, beschränkter Kartenvorverkauf: „Der Evangelist“, 4/8 Uhr: „Giuditta“ (Gluchta — Jarmila Novotna a. G., Octavio — Kammeränger Richard Tauber a. G.)	
Montag, 25. Februar, 7 Uhr, kein Kartenvorverkauf: „Fidelio.“ Dienstag, 26. Februar, 4/8 Uhr, im Abonnement, erste Gruppe: „Der Maskenball.“	
Mittwoch, 27. Februar, 7 Uhr, im Abonnement, erste Gruppe, neu einstudiert und in Szene gesetzt: „Die verkaufte Braut.“ Donnerstag, 28. Februar, 4/8 Uhr, im aufgehobenem Abonnement und beschränktem Kartenvorverkauf: „Die Walküre.“ Freitag, 1. März, 7 Uhr, im Abonnement, erste Gruppe: „Simone Boccanegra.“	
Burgtheater	
Samstag, 23. Februar, 4/8 Uhr, im Abonnement: „Familiensitten.“ Sonntag, 24. Februar, 3 Uhr: „Das Konzert.“ 4/8 Uhr, im Abonnement: „Agnes Bernauer.“	
Montag, 25. Februar, 4/8 Uhr, beschränkter Kartenvorverkauf: „Agnes Bernauer.“ Dienstag, 26. Februar, 4/8 Uhr, Theatergemeinde, Serie C, rote Mitgliederkarten: „Der Misanthrop“, „Wann wir altern.“ Mittwoch, 27. Februar, 4/8 Uhr, im Abonnement, erste Gruppe: „Agnes Bernauer.“	
Donnerstag, 28. Februar, 4/8 Uhr, im Abonnement, zweite Gruppe, neu einstudiert und in Szene gesetzt: „Der Verschwender.“ Freitag, 1. März, 4/8 Uhr, Theatergemeinde, Serie A, weiße Mitgliederkarten: „Agnes Bernauer.“	
Sonntag, 2. März, 3 Uhr, im Schülerabonnement, zweiter Zyklus A: „Die Laune des Verliebten“, „Der Misanthrop.“ 4/8 Uhr: „Der Verschwender.“	
Sonntag, 3. März, 8 Uhr: „Das lebenslängliche Kind.“ 4/8 Uhr: „Der Verschwender.“	
Akademietheater	
Samstag, 23. Februar, 8 Uhr: „Nacht vor dem Ultimo.“ Sonntag, 24. Februar, 4 Uhr: „Weißer Flieder.“ 8 Uhr: „Diplomatie und Liebe.“	
Montag, 25. Februar, 8 Uhr, Veranstaltung der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst: „Baumeister Solms.“ Dienstag, 26. Februar, 8 Uhr: „Das Kamel geht durch das Nadelohr.“	
Mittwoch, 27. Februar, 8 Uhr, im aufgehobenem Abonnement, zum erstenmal: „Flucht in die Heimat“ von Rudolf Henz. Donnerstag, 28. Februar, 8 Uhr, im Abonnement, vierte Gruppe: „Diplomatie und Liebe.“	
Freitag, 1. März, 8 Uhr: „Das lebenslängliche Kind.“ Samstag, 2. März, 8 Uhr: „Diplomatie und Liebe.“ Sonntag, 3. März, 4 Uhr: „Weißer Flieder.“ 8 Uhr, im Abonnement: „Diplomatie und Liebe.“	
Deutsches Volkstheater	
Samstag, 23. Februar, 4/4 Uhr, Theater der Schulen: „Der Verschwender.“ 8 Uhr: „Das unbekannte Mädchen.“ Sonntag, 24. Februar, 8 Uhr: „Luzer.“ 8 Uhr: „Das unbekannte Mädchen.“	
Montag, 25. Februar, 8 Uhr, zum 50. Male: „Luzer.“ Dienstag, 26. Februar, 8 Uhr: „Das unbekannte Mädchen.“ Mittwoch, 27. Februar, 4/4 Uhr, Theater der Jugend: „Der Verschwender.“ 8 Uhr: „Die Zeiten sind schwer.“	
Donnerstag, 28. Februar, 8 Uhr, im Abonnement, blaue Karten, Uraufführung: „Man tut, was einen eben freut.“ Ballett von Ilka Peter-Zezulak, Musik aus Werken von Johann Strauß, 8 Uhr: „Das unbekannte Mädchen.“	
Sonntag, 3. März, 4/4 Uhr: „Das unbekannte Mädchen.“ 8 Uhr: „Großpapa.“	
Volkoper	
Samstag, 23. Februar, 4/5 Uhr: „Reineke Fuchs.“ 8 Uhr: „Der Bettelstudent.“	
Sonntag, 24. Februar, 4/5 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg.“ 8 Uhr, Gastspiel des Tiroler Pradl-Theaters: „Peter und Paul.“ „Der schwarze Blaubart.“	
Montag, 25. Februar, 8 Uhr, Veranstaltung: „Freude durch Kunst.“ „Der Zigeunerbaron.“	
Dienstag, 26. Februar, 8 Uhr: „Tollmanns Erzählungen.“ Mittwoch, 27. Februar, 4/7 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg.“	
Donnerstag, 28. Februar, 8 Uhr, zum erstenmal: „Der Tallman.“ Freitag, 1. März, 8 Uhr, Veranstaltung: „Freunde durch Kunst.“ „Die Fledermaus.“	
Samstag, 2. März, 4/5 Uhr: „Reineke Fuchs.“ 4/8 Uhr: „Aida.“ Sonntag, 3. März, 2 Uhr: „Frau Holle.“ 4/5 Uhr: „Der Zigeunerbaron.“ 8 Uhr: „Der Tallman.“	
Montag, 4. März, 8 Uhr: „Erzähler Ritterspiele.“	
Theater in der Josefstadt	
Samstag, 23. Februar, 4/5 Uhr: „Ping-Pong.“ 8 Uhr: „Adrienne Ambrossat.“	
Sonntag, 24. Februar, 4/2 Uhr: Fritz Grünbaums philosophische „Plauderei.“ Von Brunn bis Hollywood.“ 4/5 und 8 Uhr: „Adrienne Ambrossat.“	
Montag, 25. bis Donnerstag, 28. Februar, täglich 8 Uhr: „Adrienne Ambrossat.“	
Freitag, 1. März, 8 Uhr: „Sein neues Testament“ von Sacha Guitry (deutsche Uraufführung).	
Samstag, 2. und Sonntag, 3. März, 8 Uhr: „Sein neues Testament.“	

Theater and Art

Rachmaninoff-Sidney Beer Concert.

The towering Sergei Rachmaninoff appears silently in the orchestra and, before he can even begin to play, receives a storm of applause from the audience. The Viennese audience tells the now 62-year-old artist: we admire you, we love you. And to have earned such esteem, such love, surely belongs to the highest values in life.

This time, Rachmaninoff played his Piano Concerto No. 2 in C minor, a brilliant piece such as only the composer Rachmaninoff could write for the virtuoso Rachmaninoff. At times, one thinks Chopin and Tchaikovsky might have co-composed it; but the delicate sentiment, the Slavic melancholy of the cantilena, have their own distinct character, the fugato in the finale reveals the musical technician, the déjà vu the vibrant colourist. The Vienna Philharmonic under Sidney Beer provided the accompaniment, and we assume the composer was as pleased with the tempi as the audience, who listened intently and at the end begged the maestro for an encore. He appeared with the poise of a grand duke of the piano and accepted all the accolades with grateful bows and refusals. The "Meistersinger" prelude didn't seem quite at the right place after the Russian Concerto, although one can always listen to it, and so its broad splendour fulfilled the traditional grandiose finale obligation. Before that, we heard Debussy's "Mer," which, avoided for years, has recently become a favourite and showpiece of all conductors. Mr. Beer made the third movement particularly impressive, soaring the finale and conducting with such ease as if there were no eternally shifting, intricate Debussy rhythms. Prokofiev's "Classical Symphony" was new to us: an antiquated piece of light music, a stylistic imitation—one might call it musical Maria Theresa furniture, yet in its key changes, tonal shifts, and leaps, it betrays its contemporary nature. Witty pizzicatos, transparent textures, charming ideas, freshness, brevity, and gratitude—especially in the strings, where the finale sounds like a transfigured violin étude—characterize this amusing music. And once again, its brevity.

Sidney Beer proved himself a skilled, agile conductor; his inner, spirited engagement was strongly evident. His head and joints sometimes seemed to rest on coil springs, and the ideal demand for tonal beauty and precision was fulfilled by and with the Philharmonic, and by the Philharmonic itself. There are orchestras that simply cannot play below a certain level.

Finally, a remarkable feature of the evening was that there was thoroughly well-developed, not at all crippled, music, and that it was nevertheless pleasing. Anton Bruckner used to say: "When they can't think of anything, they call it church music..." It can often be rightly added: When they can't think of anything, they call it radical.... E. D

[Translation: Google]